

LYRIK
PROSA
ESSAYS
FOTOGRAFIE

HARALD GLÖÖCKLER

ALEXANDER SCHOLZ

INTERVIEWS
ROGER WILLEMSEN



Das Interview mit dem Verleger Alexander Scholz führte Ronald Klein im Auftrag des LIBUS-Magazins

Wendekind und 'nothing goes'



© Privatarchiv Alexander Scholz

LIBUS: Vor einigen Jahren hast Du das MINOTAURUS-Magazin herausgegeben. Eine Publikation, die es heute nicht mehr gibt. Daraus hat sich der Verlag entwickelt, der innerhalb weniger Jahre herausragende Veröffentlichungen hervorgebracht hat. Wie verlief die Entwicklung?

Scholz: Angefangen hat alles vor ca. 10 Jahren. Wir haben uns damals als die „Wendekinder“ gesehen. Im Alter von 18 Jahren träumt man von großen Dingen, und wir hatten tatsächlich durch die Öffnung der Mauer großartige Chancen ideeller Weiterentwicklung auf der Grundlage sehr humanistischer Ideale; daß diese einmal im Zwiespalt mit finanziellen Hürden oder sogar existentiellen Ängsten einhergehen, konnten wir nicht ahnen. Ein Glücksfall führte dann dazu, daß Dresden, initiiert durch Professor Rohmer, der Skripte über Umwege von mir bekam, uns sehr viel Geld für Theaterproduktionen zur Verfügung stellte. Wir mußten schnell lernen, professionell zu werden und Boxkämpfe auszustehen. Heute denke ich, daß wir noch ein wenig zu jung waren, um die Potentiale auszuschöpfen.

Die Bekanntschaft zu vielen jungen Künstlern hat dann den Wunsch reifen lassen, unter dem Titel der 1. Theaterproduktion MINOTAURUS eine Publikation vorzulegen. Damals boomte das Internet, aber wir sahen uns nicht reif genug, dieser Herausforderung technisch und designerisch standzuhalten. Mit dem klassischen Druckerzeugnis hatten wir ein paar Erfahrungen, und Bücher oder Zines schienen uns als geeignetes Medium, da ja sowieso jeder junge Autor von einem Buch, egal wie schlecht es gemacht ist, träumt. Mein erster professioneller Verleger, der mir auch zeigte, wie es funktionieren könnte, übernahm das Projekt MINOTAURUS und schon waren wir im Rennen. Qualitativ wollten wir aber mehr – schickes Papier, tollen Druck, kleine Sonderbeilagen, Originaldrucke etc.. Was wir jedoch finanziell schaffen konnten, stand immer entgegen meinen Wünschen. Alle waren glücklich, Autoren, Mitstreiter, Freunde und vermeintliche Freunde, wir wurden mit Lob überschüttet, nur ich wurde mit jedem Produkt unglücklicher. Diese produkttechnische Diskrepanz ging einher mit den Lobrufen der Kollegen und den Ansprüchen der Autoren, die wir druckten, am Ende ging es nur noch darum, daß die Autoren irgendwo gedruckt werden. Sie fingen an zu drängeln und ließen uns nicht die Zeit, alles zu professionalisieren. Das dritte Heft im inzwi-

- „Anything goes“ hat es für mich nie gegeben. Eher das „Nothing goes“, wenn man keine Kohle hat. -

schen 4. Jahr führte dann sogar zum Bruch mit manchen Autoren und Institutionen, weil wir die Diskrepanzen innerhalb eines schlecht vermarkteten Undergroundliteraturmarktes offen legten und deshalb teilweise sehr, sehr gute Lyrik neben den Schmuddel von billigen Pornofotos packten. Das hat dann keiner mehr verstanden. Die sich für etabliert haltenden Autoren beschimpften mich und die Undergroundheros fanden das zu intellektuell. Am Ende wurde den Leuten das Kunstheft auch noch zu teuer. Deshalb wird es MINOTAURUS als Heft oder vielmehr Buch nicht mehr geben.

LIBUS: Die Bezeichnung "Wendekinder" ist hoch interessant und treffend. Konzept und Programm vereinen "Macher" - abseits von Ideologien, Dogmen und Inhaltslosigkeit. Ein Lebensgefühl, das nach der Wende sehr aktuell war. Der Bestseller "Zonenkinder" geht darauf kaum ein. Jana Hensel schildert die Wende-Generation als unsicher und angepaßt. Hast Du das Buch gelesen?

Scholz: Nein. Durch DAS MAGAZIN habe ich auch viel mit Herrn Thieme über diese Erscheinungen gesprochen. Generell hatte ich nie Zugang zu dieser Art von Literatur. Mich haben auch schon die Lebensläufe der STASI-Generäle etc. genervt, da sie weniger mit Literatur als denn mit einer Abhandlung zu tun haben, dazu hat es nach der Wende viel zu viel Neues auf einmal gegeben, Bukowski, die Surrealisten, den Taschen-Verlag, sexuelle Wenden etc. Man muß es trotzdem respektieren. Verlage haben heutzutage keine Wahl, sie machen, was die Leute lesen wollen, dieser Fakt muß einem immer wieder in den Kopf schießen, wenn man darüber nachdenkt, wie sehr die Marktstrategien in den einzelnen Sparten auseinanderlaufen. Andersherum hat die Unterhaltungsindustrie natürlich gewisse Ansprüche gezüchtet, indem sie die Presse, Rezensenten und Kulturkritiker gleich mitgezüchtet hat. Der

Kunde merkt gar nicht, wie sehr er da um sein eigenes Gefühl betrogen wird und Konsument geworden ist. Ich kann jedoch, wie erwähnt, eine Wertigkeit nicht abstreiten. Jedoch muß man beachten, daß selbst geringe Altersunterschiede von zehn Jahren (z.B. bei meinem Bruder), schon zu Generationsdifferenzen durch die Wende führen. Gar nicht zu denken an Bekannte, die gleich nach der Wende arbeitslos oder in den Vorruhestand geschickt wurden. Ich würde fast sogar soweit gehen, daß da auch schon 5 Jahre Altersdifferenz ausreichen, wenn ich meinen Neffen oder unsere Azubis sehe. Es gibt so viele Gefühlsunterschiede und Sichtweisen, daß es mit Sicherheit noch gerecht ist, jetzt nach 10 Jahren, Bücher dieser Art zu publizieren. Ich denke jedoch absolut nicht, daß die Wendegeneration angepaßt und unsicher ist. Sie ist aus der Unsicherheit zu Glanzleistungen befähigt worden, und das, egal welchem Alter sie angehörten. Im Osten wohnt die größte Kraft seit den 60ern, und diese Kraft hat nicht Ignoranz sondern Respekt, auch manchmal blindes Vertrauen zur Triebkraft. Meine größte Hoffnung dabei war und bleibt, daß ein Stückchen dieser ausnutzbaren Freundlichkeit zu einem generellen Umdenken führt, daß wir die Lehrer sind.

LIBUS: War die Wendezeit und das "anything goes" für Dich auch eine Initialzündung?

Scholz: „Anything goes“ hat es für mich nie gegeben. Eher das „Nothing goes“, wenn man keine Kohle hat. Es war eher die geistige Freiheit, nicht weil es das Grundgesetz erlaubt, man denke nur an Chaplin, der aus Amerika als Kommunist verwiesen wurde, sondern weil das Angebot an Meinungen auf einmal da und erlaubt war. Heute habe ich das Gefühl, daß ich durch Leere gefestigt war, auf einmal hörte nach der Wende die Moderne nicht bei den Impressionisten auf. Das war was ganz Großes und Bestürzendes, Erschreckendes und zugleich

- In der Geschichte hat es immer Pioniere für das Neue gegeben. -

Umwerfendes, als ich in Köln und Düsseldorf z.B. durch die Museen und Galerien streifte. Da brach für mich meine Welt zusammen und fügte sich vollkommen neu zusammen. Und bis heute ist mir noch nicht bewußt, wie frei man denken kann, was alles erlaubt ist, das verdanke ich der Wende. Es ist möglich alles zu schaffen, das Bild bis zur Vollendung zu treiben, die Möglichkeiten existieren; und das unabhängig von der Politik, die ein einzelner Staat vertritt.

LIBUS: Du hast eben Verständnis für die Verlagsprogramme geäußert, die nach den vermeintlichen Interessen der Menschen veröffentlichen, also kommerziell agieren. MINOTAURUS geht aber diese faulen Kompromisse ein...

Scholz: Was heißt Verständnis für kommerzielle Ausrichtung!? Es gibt einerseits Dinge von Wert, die kommerziell erfolgreich sind, das muß man akzeptieren, und das ist auch für die Künstler besser, wenn sie in der entsprechenden Größenordnung betreut werden können. Andererseits wird, um diese Größe zu gewährleisten, viel Schund mitverkauft und Gutes verschachert, insofern sind die Großen nicht besser als kleine, pornografische Verlage, haha, alles hat mit der Fragestellung nach der eigenen Identität zu tun. Dem gegenüber sind aber auch manche Kleinverlage nicht besser, wenn sie das Gute in schlechten Layouts verschandeln oder noch schlimmer: den verlegen, der das nötige Kleingeld mitbringt. Es gibt selbst im etablierten Kunstbereich Verlage, die Geld nehmen, ohne das es jemand weiß und auch noch Auszeichnungen für ihr Engagement erhalten. In der Geschichte hat es immer Pioniere für das Neue gegeben. Sie sind die, die mich treiben, vor denen ich immer großen Respekt hatte und an denen sich die Geschichte aufgerichtet hat. Es ist die Triebkraft, Projekte ohne kommerzielle Ausrichtung mit hoher Professionalität zu vollenden. Es ist die Hoffnung, daß neben dem

Fachpublikum irgendwann der Suchende, der und die denkt, daß in der Literatur etwas fehlt, zu uns stößt, wie der Musikliebhaber, der auf der Suche nach Exklusivem im Kaufhaus oder normalen CD-Geschäft nicht fündig wird. Gerade die Musikszene macht uns da Hoffnung. Heute muß ich auch zugeben, daß alle Anfänge bei uns etwas mit dem Mut der kleinen Independentlabel der 90er zu tun haben. Sie waren Ansporn, vor allem auch aus der Professionalität, wie sie die kleinen Platten und CDs liebevoll, exklusiv verpackten und sich sogar Vertriebe herausbildeten. Bei Büchern ist es schwieriger, außer sehr wenigen sehr, sehr kleinen Vertrieben gab es da keine sich durchsetzenden Erscheinungen. Musik läßt sich eben besser verkaufen. Aus diesem Grund haben sich auch die Hauptströmungen bei uns herauskristallisiert: anspruchsvolle, doch kurzweilige Texte in den jeweiligen Reihen, die toll mit Fotos, Grafiken verpackt sind. Etwas für die Brusttasche beim Warten auf den Bus, aber auch für den Buchliebhaber, der Wert auf Haptik und Einzigartigkeit legt. Gleichzeitig ähnlich den Booklets bei den CDs aber Bücher, neuerdings auch mit CD-Beilagen. Ein Geheimrezept gibt es nicht, aber die Tendenzen der Versuche aus den letzten Jahren zeigen sehenswerte Resultate.

LIBUS: Dein Verlagsprogramm vereint eine Vielzahl namhafter Autoren. Zu vielen hast Du bereits seit vielen Jahren ein freundschaftliches Verhältnis, das eben deutlich über das normale Verleger-Autor-Verhältnis hinausgeht.

Scholz: Die Autoren kamen früher zum MINOTAURUS-Magazin. Der Verlag selbst nimmt keine Autoren im traditionellen Sinne auf. Inzwischen ist es bei uns so wie bei den etablierten Verlagen. Wir müssen alles abweisen, was uns angeboten wird, es sei denn, ich, und später meine stillen Mitstreiter im Hintergrund, sind so überzeugt, daß ich ein erstes Gespräch mit einem



vermeintlich neuen Autor wage. So war es zum Beispiel mit Kai Grehn, der in die vom Verlag gepflegte Sprachkultur paßte. Generell sind die Verpflichtungen gegenüber unseren Autoren so stark, daß es schwer wird, den Erwartungen gerecht zu werden. Der Verlag wuchs mit den Autoren, manche bereicherten das gestellte Programm, manche wurden mit uns groß, das heißt, daß unser Name und Know How sie nach oben brachte und eine Gegenseitigkeit beide Parteien förderte. Manche große Namen wollten wir auch im Programm haben, weil in ihrem Werk der Ursprung mancher kultureller Entwicklungen begründet liegt, und manche etablierte Künstler helfen dem Verlag und den Autoren, weil ihr Name manche Türen öffnet.

Generell sehe ich den Verlag als Familie, und hier ist der Layouter, der Illustrator genauso wichtig wie der Drucker und natürlich der Autor. Ich bin stolz, daß ich sagen kann, daß ich fast alle Künstler als Freund bezeichnen kann, auch untereinander pflegen die Autoren des Verlages wichtige Gespräche, obwohl sie sich erst durch die Verlagsaktivitäten kennen lernten. Der Verlag ist so etwas wie das Ventil geworden, Leute mit gleichen künstlerischen Ambitionen und Ansichten zusammen zu führen. Alle sind überzeugt, so auch einen Teil Geschichte zu füllen. Besonders spannend wird es immer dann, wenn ich den Autoren nach meinem Ermessen einen Illustrator zuweise. Das funktioniert meistens so, daß ich dem Künstler, mit dem ich liebäugle, ein Manuskript gebe und seinen Output abwarte. Bis jetzt war es immer fantastisch, wie die unterschiedlichen Charaktere dann aufeinandertrafen, erst telefonisch, dann auf Lesungen, Messen oder Ausstellungen. Bis jetzt hatten wir immer ein glückliches Händchen, zuletzt mit Anne Manzek, ein smartes Geschöpf mit feinem Strich, das den Punker Frank Bröker in der Neuausgabe von „Schwer Verletzt“ unterstützt oder mit einem Cottbuser Goldschmied, der sehr gern Geschichten in seinen Schmuckstücken erzählt und nun die Neuausgabe der zwielichtigen Geschichten der Katze von Rainer Wedler beleuchtet.

LIBUS: Du vertrittst in meinen Augen den Künstlertypus der Renaissance: Architektur, Malerei, Literatur, Fotografie, Theater...Wie vereinst Du die Vielzahl von Begabungen?

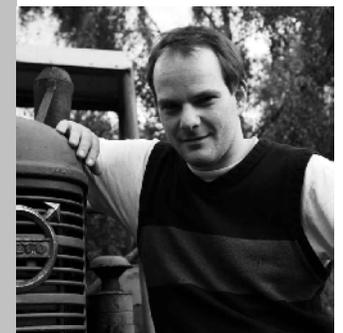
1971 im Oderbruch geboren
1995-1997 entsteht in Dresden unter Förderung des Freistaates Sachsen die Theatertrilogie 'Die Liebe'
Seit 1997 Aufführungen aus der Trilogie 'Perfektes Leben' in Dresden, Leipzig und Cottbus

Zahlreiche
Buchveröffentlichungen

Prägung des Begriffs HIGH TECH LITERATUR, einer Literatur, die sich durch die Mischung verschiedener Genres und Kunstformen auszeichnet

Arbeit an multimedialen Projekten, Literaturclips und Fotoessays

Mehrere Förderpreise und Anerkennungen als Autor, Architekt und bildender Künstler - zuletzt für die Veröffentlichung seiner lyrischen Erzählung "Eisenbahn" (wurde zu einem der "schönsten Bücher Deutschlands" gewählt).
Scholz veröffentlicht in seinem Verlag Edition Minotaurus unter anderem Autoren wie Kai Grehn, Frank Bröker, Hadayatullah Hübsch.



- Den Under- wie den Overground kann man in dieselbe Schublade stecken. -

Scholz: Das ist alles eine Frage der Sichtweise. Es gibt Leute, die sind so vorsichtig, daß sie sich nicht trauen, etwas in die Hand zu nehmen, Entscheidungen zu treffen. Es gibt auch Leute auf der Überholspur, die sind so genial, daß sie da auch hingehören. Ich sehe mich eher als Träumer und in jedem Projekt entsteht ein Teil des Puzzles. Als Architekt baue ich teilweise große Werke, von deren Dimension mancher Plastiker träumt. Das Malen ist die Probe zu den großen Dimensionen, deshalb wurde der Pinselstrich als Symbol von Lichtenstein ein Leitbild. Gleichzeitig geben bautechnische Strukturen die Idee zu den Ordnungen in den anderen Projekten und so weiter. Beim Schreiben habe ich irgendwann gemerkt, daß irgendetwas fehlt, beim Malen ging es nicht ums Malen, sondern um das Muster, und die Bauherren lassen oft nicht genügend kreativen Spielraum, also muß man alle Sparten beackern. Ich sehe es als Gesellschaftsbewußtsein zu einem Gesamtwerk. Die Renaissance hat das schon vorgemacht.

LIBUS: Außerdem schaffst Du es, in Deinen Arbeiten als Künstler und Verleger gekonnt die Begriffe Underground und Mainstream außer acht zu lassen und Dich auf die Qualität zu konzentrieren.

Scholz: Den Under- wie den Overground kann man in dieselbe Schublade stecken. Die Strukturen sind in beiden gleich, da niemand selbstlos an einem Projekt, an einem Bild, einer Vision arbeitet. Der Underground, der uns mal als Aushänger feierte, beschimpft uns als ziellos, nicht revolutionär und zu clean. Im Overground wurde der Independent erst in der Musik, zur Zeit in der Filmbranche verkocht. Werte sind unabhängig davon, ob man damit viel Geld verdient oder in alten Schuhen spaziert. Leute, die

Etiketten brauchen, können das nicht verstehen, die sind so verbohrt, daß sie die Augen vor dem Interessanten verschließen.

LIBUS: Etiketten und Schubladen sind nach wie vor gebräuchlich. Leider auch die Klischees in gesellschaftlichen Fragen. Du hast lange in Cottbus gelebt und arbeitest nun von Vevais aus. Wie erlebst Du die unterschiedlichen kulturellen Identitäten in Deutschland?

Scholz: Es ist, wie erwähnt, erstaunlich, wie sehr diese Diskussion im Gange ist. Erst letzts haben wir lange am Telefon mit den Typonauten, jungen Menschen aus dem Westen, die unsere Bücher gestalten, gesprochen. Für mich bleibt dabei am erstaunlichsten, daß sie meine Intuitionen von Oberfläche, Wert etc. so genial umsetzen, daß wir stundenlang über Papier und Altes sprechen können, was ich mit manchem Ossi nicht kann. Im Gegenzug habe ich durch meine Bauherren hauptsächlich Kontakte zu den „Ossis“. Bestürzend ist, daß auf beiden Seiten Unsicherheit herrscht, aber daß diese Unsicherheit zur Zeit größer im Osten ist und der „Wessi“ gelassener bleibt. Daß hat mit der Erziehung zum Kampf zu tun. Es hat auch mit Enthaltsamkeit zu tun, da ist der Wessi, obwohl der Ossi immer der Meinung war, aus Dreck Schlösser zu bauen, viel flexibler, er hat einfach gelernt, damit zu leben, daß man alles kann und zugleich nicht. Die Ossis sind dem zum Opfer gefallen. Der Rausch hat sie gepackt, Größenwahn gegenüber den Dingen, ohne sie zu hinterfragen, ohne die Identität zu klären.

Nach Vevais bin ich nach Berlin, Dresden oder Cottbus zurückgekehrt, weil nur meine Wurzeln mich befähigen, freier zu denken. Die Städte sperren mich ein. In Vevais gibt es Felder,

<http://www.minotaurusverlag.de> (relaunch demnächst)

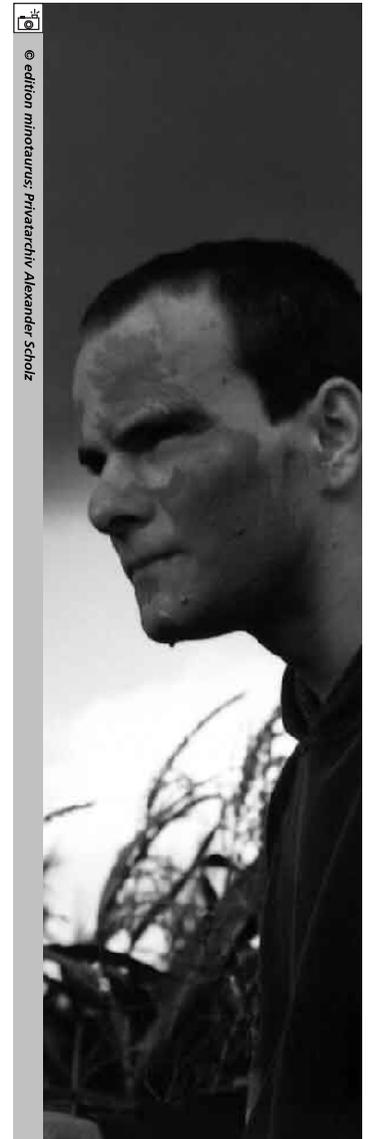
getrocknete Büsche, ein kleines Fließ hinterm Haus, Hühner; ich bin da näher am Leben. Manche brauchen die Anonymität und die Angebote der Stadt, um frei zu sein, die habe ich genossen, aber war wie im Gefängnis.

LIBUS: Laß uns abschließend über Deinen letzten Erfolg sprechen. Dein „Eisenbahn“-Buch ist zu einem der „schönsten Bücher 2002“ gewählt worden.

Scholz: Diese Prämierung ist für den Verlag eine der wichtigsten Auszeichnungen, die es zu erringen galt, weil wir so der Öffentlichkeit zeigen konnten, daß die Eigensinnigkeit des Programms, der Gestaltung und der Aufmachung offiziell anerkannt wird. Der einstige Undergroundverlag mit den einzigartigen Ideen an Inhalt und Aufmachung ist so über die Schallgrenze geschritten.

Gestaltet haben das Buch die Typonauten aus Bremen, die auch einige alte Titel für die Neuauflagen überarbeiten. „Eisenbahn“ schien wie geeignet, alles was mich und die Typonauten verband, in eigener Form umzusetzen. Da es mein eigener Text und meine Fotos waren, bestand auch absolute Freiheit. Wir mußten nicht Autor oder Illustrator fragen, was sie davon halten, obwohl uns inzwischen alle Autoren vertrauen, meinen Experimenten offen gegenüberstehen und ihren Text deshalb aus der Hand geben, um ihn in die richtige Verpackung zu stecken. Was ja auch nicht immer leicht ist, denn der Verlag strebt an, das Layout am Text zu orientieren und nicht den Text in eine Reihe zu pressen. Auf alle Fälle wurde uns Recht gegeben. Neben den vielen Preisen und Anerkennungen für die Texte der Autoren sind wir so im Besitz der Trophäe für die „Verpackung“. Die Arbeit mit den Typonauten ist spannend, es gibt Inputs von unserer Seite, ganz konkrete Vorstellungen und sie wandeln alles. Es ist ein künstlerisches Verhältnis, wir müssen nicht über Grundsätzlichkeiten diskutieren, wir akzeptieren unsere gegenseitigen Stärken, Schwächen und Doktrinen sowie deren Zerstörung. Der Verlag erhält mit ihnen einen neuen Anstrich, der das Alte unserer Layouts jedoch nicht negiert, sondern ergänzt.

LIBUS: Lieber Alexander, herzlichen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Erfolg!



© edition minotaurus: Privatarchiv Alexander Scholz

An meine Geliebte

edition MINOTAURUS
in der GALERIE VEVAIS